

# Kirchliches Amtsblatt

der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs  
Jahrgang 1952

Ausgegeben Schwerin, Mittwoch, den 5. November 1952

Inhalt:	
I. Bekanntmachungen und Mitteilungen:	113) Die zweite theologische Prüfung
107) Wort an die Gemeinden	114) Wiederbesetzung von Pfarren
108) Fortführung der Wirtschaftsflächenerhebung 1949	115) 116) 117) Geschenke
109) Kollektenbitte des Gustav-Adolf-Werkes	II. Personalien
110) Franz-Delitzsch-Preis	III. Predigtmeditationen
111) Organistenprüfung	IV. Handreichungen für den kirchlichen Dienst
112) Die erste theologische Prüfung	

## I. Bekanntmachungen und Mitteilungen

107) G. Nr. / 436 / II 8 b

Das nachstehende „Wort an die Gemeinden“, das von der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland in Elbingerode am 11. Oktober 1952 beschlossen wurde, ist am Buß- und Betttag, dem 19. November 1952, von den Kanzeln zu verlesen.

Schwerin, den 23. Oktober 1952

Der Oberkirchenrat  
Beste

### Wort an die Gemeinden

Im Dank für Gottes Treue, die auch jetzt noch alle Morgen neu ist, grüßt die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland von ihrer Tagung in Elbingerode alle Glieder der Gemeinden in Ost und West, insbesondere alle Ratlosen und Angefochtenen, Belasteten und Bekümmerten in ihren Berufen und Betrieben, in ihren Diensten und Ämtern. Gott hat seine Güte und Treue noch nicht von uns gewandt. Trotz der durch uns verursachten Schuld und Verwirrung hat er seine gute und gnädige Ordnung uns und der Welt bisher erhalten. [Er läßt uns täglich leben in seinem Wort.]

Aber haben wir Ihn als unseren Gott geehrt? Wir sind ratlos in vielen Fragen, weil wir seinen Rat nicht suchen. Wir haben uns auseinandergelebt, weil jeder nur auf seinen Weg sah. Ein falsches Trauen auf Verträge und Bündnisse hat viele unter uns ergriffen. Und nicht wenige starren auf scheinbar zwangsläufige Entwicklungen, weil sie den Herrn der Geschichte vergessen. Und wie auf der einen Seite die gedankenlose Selbstsicherheit sich breit macht in unverantwortlichem Dahinleben, so ist auf der anderen Seite tiefe Müdigkeit, stumme Angst und dunkle Verzweiflung eingekehrt. Aber warum hören wir nicht auf Gottes Ruf? [Ihr Eltern, die ihr um die Seelen eurer Kinder bangt, warum bindet ihr sie nicht an Gottes unverbrüchliche Gnade?] Warum bleiben wir einsam und stumpfen Sinnes füreinander, wo uns doch die brüderliche Gemeinschaft in Jesus Christus gegeben ist? Warum haben wir im öffentlichen Leben verlernt, einander in Menschlichkeit zu begegnen? Warum müssen wir Menschen anderer Überzeugung und Weltanschauung diffamieren und hassen, wo doch Jesus Christus, der wahrhaftige Mensch, für alle gestorben ist? Wie sollten wir denn in der Verwirrung der Begriffe gut und böse anders unterscheiden lernen als aus Gottes Wort und im täglichen Gebet? Noch gewährt es uns Gott, daß wir in Buße und Glauben seine Stimme hören und aus seiner Vergebung leben dürfen von

einem Tag zum anderen, von einem Aufschub zum anderen. Noch ist seine Gnadenzeit.

Gott, der in Jesus Christus alle Mächte sich untertan gemacht hat, hat seine Gemeinde als Samen des Friedens in die Welt gesät. Der Bestand dieser Welt hängt an der Verkündigung seines Evangeliums, an dem Gehorsam gegen sein Gebot und an dem anhaltenden Gebet seiner Gläubigen. Im Glauben an den Gott des Friedens haben wir vor zwei Jahren in Berlin-Weißensee dazu aufgerufen, Frieden zu suchen mit allen Menschen und für den Frieden der Völker zu wirken. Zu rechtem Frieden rufen wir noch einmal in dieser vorgerückten Stunde. Wir haben keine gemeinsame Weisung für das, was die Verantwortlichen, denen Gott in der Welt die Macht gegeben hat, heute und morgen, hüben und drüben tun müssen. Aber wir bitten sie noch einmal vor Gottes Angesicht: Kommt zur Besinnung, macht die Abgründe nicht noch tiefer, brecht nicht die Brücken ab, wo noch Wege sind.

Du aber, Gemeinde des Friedens, bete zu dem Gott, der auch die Herzen der Mächtigen lenkt, um Frieden, damit sein Name geheiligt werde, sein Reich komme, sein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden.

108) G. Nr. / 907 / III 9 g

### Fortführung der Wirtschaftsflächenerhebung 1949

Der Oberkirchenrat macht zu der Bekanntmachung vom 16. September 1952, Kirchliches Amtsblatt Seite 80, darauf aufmerksam, daß die von den Dienststelleninhabern persönlich genutzten Dienstländereien (Pfarrgärten und kleinere landwirtschaftliche Nutzflächen) gesondert in der Wirtschaftsflächenerhebung zu führen sind und nicht mit denjenigen kirchlichen Flächen zu einer Betriebseinheit zusammengefaßt werden dürfen, die sie verwalten und die nicht als Teile der Betriebsfläche von Pächtern geführt werden, etwa weil sie vorübergehend nicht verpachtet werden können.

Wo solche Flächen zusammengezogen sind, muß nach den Vorschriften über die Wirtschaftsflächenerhebung die nach der Bekanntmachung vom 16. September 1952 notwendige Meldung über die Veränderung bis zum 31. Oktober 1952 bei dem Rat des Kreises gemacht werden.

Schwerin, den 4. Oktober 1952

Der Oberkirchenrat  
Im Auftrage: Niendorf

109) G. Nr. / 53 / II 41 b<sup>99</sup>

#### Kollektenbitte des Gustav-Adolf-Werkes

Die Zentralleitung des Gustav-Adolf-Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland, Leipzig W. 31, Pistorisstraße 6, Postscheckkonto Leipzig 3830, bittet die Gemeinden, die Kollekte eines Sonntages, an dem keine landeskirchliche Kollekte ausgeschrieben ist, oder die Kollekte einer sonstigen kirchlichen Veranstaltung für den Aufbau des zerstörten Gotteshauses in Wiesenuan an der Oder (zwischen Guben und Frankfurt a. Oder) zur Verfügung zu stellen. Der Oberkirchenrat verweist auf einen informierenden Aufsatz in der Mecklenburgischen Kirchenzeitung Nr. 40.

Schwerin, den 6. Oktober 1952

Der Oberkirchenrat  
Lic. de Boor

110) / 91 / II 37 a

#### Franz-Delitzsch-Preis

Vom Institutum Judaicum Delitzschianum ist zum vierten Male der anlässlich der Wiedereröffnung des Instituts gestiftete Franz-Delitzsch-Preis ausgeschrieben worden und zwar für das Thema: „Heilige Schrift und Schriftverständnis bei Franz Delitzsch.“ Der Kreis der zur Teilnahme an dem Preisausschreiben zugelassenen Personen wird nicht beschränkt.

Etwaige Bearbeitungen sind in deutscher Sprache in Maschinenschrift und unter einem Kennwort sowie unter Beifügung eines mit demselben Kennwort bezeichneten Umschlages, der Name und Anschrift des Verfassers enthält, bis zum 31. Dezember 1953 an den Leiter des Institutum Judaicum Delitzschianum, Professor D. Rengstorf, (21 a) Münster (Westf.), Melcherstraße 2, zur Beurteilung einzureichen.

Schwerin, den 6. Oktober 1952

Der Oberkirchenrat  
Lic. de Boor

111) G. Nr. / 530 / VI 98 o

#### Organistenprüfung

Die diesjährige Organisten-Hauptprüfung für den landeskirchlichen Organistendienst wurde am 24. und 25. September 1952 in Schwerin gehalten. Folgende Teilnehmer erhielten das Befähigungszeugnis für den landeskirchlichen Organistendienst bei einfachen Anforderungen:

Herr Christian Bunnars, Waren,  
Fräulein Ilse Marie Lübbert, Zarrentin,  
Herr Gerhard Meyer, Rostock,  
Fräulein Ursula Rabe, Klein Freienholz,  
Fräulein Gisela Simon, Ludwigslust,  
Frau Christel Stöver, geb. Viehstaedt, Tessin.

Die nächste Hauptprüfung für den Organistendienst soll am 23. und 24. September 1953 in Schwerin stattfinden. Den Bewerbern um das Organistenzeugnis wird dringend empfohlen, sich mindestens ein halbes Jahr vor der Prüfung zu melden und wegen der erforderlichen Leistungen von der Prüfungsbehörde beraten zu lassen. Zur Vorbereitung wird auf die Organistenkurse und eine in Verbindung mit diesen geplante liturgische

Studientagung besonders hingewiesen. Allgemeine Anfragen sind zu richten an den Vorsitzenden der Prüfungsbehörde für den landeskirchlichen Organistendienst, Landessuperintendent Werner, Schwerin, Bischofstraße 4. Über die musikalischen Anforderungen kann von Kirchenmusikdirektor Gothe, Schwerin, Lübecker Str. 87, und Kirchenmusikdirektor Klupsch, Güstrow, Werderstraße 5, Auskunft erbeten werden. Schlusstermin für die Meldungen zur nächsten Organistenprüfung ist der 1. August 1953; verspätet eingehende Meldungen können nicht berücksichtigt werden.

Schwerin, den 29. September 1952

Der Oberkirchenrat  
Maercker

112)

#### Die erste theologische Prüfung

bestanden am 16. und 17. September 1952 die Kandidaten:

Werner Bollmann aus Rostock  
Traugott Ohse aus Rostock  
Käte Schlüter aus Kritzkow  
Eberhard Schröder aus Karcheez  
Herbert Thiede aus Strohkirchen  
Walter Wienandt aus Schwerin.

113)

#### Die zweite theologische Prüfung

bestanden am 21. Oktober 1952 die Hilfsprediger

Günter Goldenbaum in Warnkenhagen  
Siegfried Hinze in Varchentin  
Werner Krause in Peckatel  
Harald Weinrebe in Rambow.

114) G. Nr. / 390 / Döbbersen, Prediger

#### Wiederbesetzung von Pfarren

Die Pfarre Döbbersen bei Wittenburg ist sofort wieder zu besetzen. Meldungen sind dem Oberkirchenrat beschleunigt vorzulegen.

Schwerin, den 30. September 1952

Der Oberkirchenrat  
Beste

115) G. Nr. / 13 / Gressow, vasa sacra

#### Geschenke

Frau Gertrud verw. Obitz, wohnhaft in Gressow, schenkte der Kirche zwei Altarvasen aus Meißner Porzellan.

116) G. Nr. / 29 / Schwerin, St. Paul, Gemeindepflege

Durch Gaben und Mitarbeit von Gemeindegliedern wurde der St. Paulsgemeinde in Schwerin für den Gemeindefaal ein vollständiger Altar geschenkt. Er besteht aus Mensa mit Kruzifix, zwei Leuchtern, Pult und Bibel sowie zwei Antependien (grün und violett) und weißer Leinendecke. Über der Mensa an der Wand ist ein verschließbares Triptychon, das geschlossen ein Kreuz, geöffnet im Mittelfeld ein Bild vom Gespräche Jesu mit Nikodemus (Original-Ölbild von Rudolf Gahlbeck, Schwerin) und auf den Seitentafeln in Goldschrift den Spruch Joh. 3, 16 zeigt.

117) G. Nr. / 33 / Kirchdorf, Gemeindepflege

Der Kirche zu Kirchdorf auf Poel wurden von der Witwe Karoline Potz aus Wangern für die Beschaffung von Altarkerzen 40,— DM gespendet.

## II. Personalien

#### Bestellt wurde

Pastor Dr. Friedrich Scheven in Burg Stargard zum Propsten des Stargarder Zirkels mit Wirkung vom 1. November 1952, / 4 / 2 VI 31 h.

#### Berufen wurden

Pastor Rudolf Hinz in Kirch Mummendorf auf die Pfarre Börzow zum 1. Oktober 1952, / 146 / 1 Pred.

Pastor Arnold Laukasiele in Karbow auf die Pfarre daselbst zum 1. Oktober 1952, / 203 / Pred.

Propst Hans Schlie in Helpt auf die Pfarre Hinrichshagen zum 15. November 1952, / 266 / 1 Pred.

#### Beauftragt wurden

Pastor Otto Rieck in Döbbersen mit der Verwaltung der Pfarre Klinken zum 1. Oktober 1952, / 408 / Pred.

Pastor Friedrich Carl Böbs in Hinrichshagen mit der Verwaltung der Pfarre Mühlen-Eichsen zum 1. November 1952, / 130 / Pred.

Pastor Martin Laudien in Ankershagen mit der Verwaltung der Pfarre Hagenow I zum 1. November 1952, / 504 Pred.

Pastor Otto Sadler in Hagenow mit der Verwaltung der Pfarre Ankershagen zum 1. November 1952, / 352 / 1 Pred.

### In den Ruhestand versetzt wurde

Pastor Paul Buchin in Rostock, St. Petri auf seinen Antrag mit Wirkung vom 1. Jan. 1953. /106/Pers.-Akt.

### Ausgeschieden ist

die B-Katechetin Reinhild Karsten in Sanitz am 15. Oktober 1952. /26/Pers.-Akt.

G. Nr. / 31 / Neubrandenburg, St. Johannis, Organist  
Der Oberkirchenrat hat der Organistin Fräulein Ka-

tharina Pfannschmidt in Neubrandenburg die Amtsbezeichnung „Kantorin“ verliehen.

Schwerin, den 8. Oktober 1952

G. Nr. / 20 / Schwanbeck, Organist und Küster  
Der Oberkirchenrat hat dem Organisten Maske in Salow die Amtsbezeichnung „Kantor“ verliehen.

Schwerin, den 18. Oktober 1952

G. Nr. / 328 / Neukalen, Organist und Küster  
Der Oberkirchenrat hat dem Organisten Kurt Haack in Neukalen die Amtsbezeichnung „Kantor“ verliehen.

Schwerin, den 22. Oktober 1952

## III. Predigtmeditationen

### Matth. 25, 14—30. Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres.

Der vorletzte Sonntag des Kirchenjahres ist der Sonntag, der dem Gerichtsgedanken Gottes gewidmet ist. Zwischen Tod und Ewigkeit steht das Gericht. Der Herr redet von einer Auferstehung des Lebens und einer Auferstehung zum Gericht (Joh. 5, 28 und 29). Niemand geht zum Leben ein, der nicht vorher die Gerichtspforte durchschritten hat. Der Welterlöser erscheint als der Weltrichter (das altkirchliche Evangelium des vorletzten Sonntags Matth. 25, 31—46). „Er kommt zum Weltgerichte, zum Flüch dem, der ihm flucht, mit Gnad und süßem Lichte dem, der ihn liebt und sucht. Ach komm, ach komm, o Sonne, und hol uns allzumal zum ewigen Licht und Wonne in deinen Freudensaal.“

Unmittelbar der Perikope (Matth. 25, 14—30) voran geht das Wort des Herrn: Darum wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird (Vers 13). Es geht in der Perikope um die Rechenschaft (Vers 19), zu der der Herr kommt, „und ob er eine Weile ... verzieht“ (über eine lange Zeit Vers 19). Es scheint ja fast so, als ob der Mensch, der über Land zog und seine Güter unter seine Knechte ausrat, lange nicht darnach fragt, was seine Leute damit machen. Die Verantwortung, die sie fühlen, und die Willkür, die sie üben, ist eine sehr verschiedene. Aber das will doch dieser Abschnitt zeigen: Wir haben Verantwortung, und wir müssen Rechenschaft geben. Und wenn wir hier scheinbar noch so frei walten. Er kommt! Wir haben Kräfte und Gaben, Güter und Pfunde nicht zu Willkür und freiherrlichem Gebrauch, sondern Gott bleibt der Herr all dieser Güter. Es sind anvertraute Güter. Wir sind nur Verwalter, Haushalter. Es ist alles sein und unterliegt der Abrechnung vor Gott.

Diese Perikope fragt nicht bloß darnach, wie wir Christen im Weinberg Gottes — Geistliche und Laien — als Knechte Jesu zwischen Himmelfahrt und Parousie die Gaben des Heiligen Geistes und die Kräfte des neuen Menschen eingesetzt haben, bis daß er kommt. Jawohl, wir dürfen den Menschen, der auszog, und alles, was er verteilt und hinterläßt, wen er einsetzt und was er anvertraut, so verstehen, daß der ausziehende Mensch Christus ist, der im Johannes-Evangelium sagt: „Ich gehe zum Vater“ (Joh. 14, 12), im hohenpriesterlichen Gebet: „ich bin nicht mehr in der Welt, sie aber sind in der Welt“ und daß hinter der Verantwortung der Sendungsbefehl Jesu steht: gleichwie du mich gesandt hast, so sende ich sie (Joh. 17, 18) und daß also auch der wiederkommende Herr dieses Gleichnisses kein anderer ist als der Richter der Lebendigen und Toten, Jesus Christus.

Aber dies Evangelium ruft unter die Verantwortung nicht bloß die Christen, die gesetzt sind (Joh. 15, 16 — vgl. Matth. 25, 27), Frucht zu bringen. Christi Eigentum geht über die ganze Welt, bis daß alle seine Feinde zu seinen Füßen liegen. Am Anfang des Joh.-Evangeliums steht dieser Anspruch Joh. 1, 11 a. Das Bild von der Zerstörung Jerusalems, das wie ein Abbild des kommenden Weltgerichts ist, zeigt deutlich, wie das Gericht über alle geht, Selige und Unselige, Juden und Nichtjuden, Gerettete und Verlorene. Der zweitletzte Sonntag im Kirchenjahre enthält eine Gerichtspredigt an Christen und Nichtchristen und ruft die Welt unter den Anspruch Christi und unter sein Gericht, auch diejenigen, die sich etwa dagegen auflehnen (V. 24 ff.).

Es ist ganz deutlich, ob die Parallele zu dem Mann des Gleichnisses Christus oder Gott ist, die Perikope predigt die Souveränität Gottes über alle Welt. Sie hat alle ihre Güter, alle ihre Gaben allein von Gott und ist ihm Rechenschaft schuldig, der einzelne Mensch und alle Völker, auch alle Obrigkeit. Es ist keine Obrigkeit ohne von Gott. Die Rechenschaft erstreckt sich auf alle Güter, auf alle geliehenen Pfänder und auf alle geliehenen Pfunde, Kräfte und Gaben: Tue Rechnung von deinem Haushalten. Ein Gedanke, der am vorigen Sonntag gegenüber seiner Perikope zu kurz gekommen ist, mag hier nachgeholt werden. Auch der Widerstrebende, wie der Ersehreckende entgeht dem Gericht nicht. Es werden aber auch die Christen nur halblaut bleiben, wenn der König der Wahrheit auch sie zur Rechenschaft ruft. Mehr als sie empfangen haben, können auch die frommen und getreuen Knechte nicht vorweisen. (Vgl. Lukas 17, 10.) In der Perikope des drittletzten Sonntags ergreift alle ohne Ausnahme bei den Zeichen, die am Himmel und auf Erden geschehen, ein Erschrecken. Wenn das Zeichen des Menschensohns in den Wolken sichtbar wird, sind auch die Christen in Angst und Heulen eingeschlossen. Auch unser sogenanntes gutes Gewissen wird uns dann verlassen, wie andererseits alles noch so vorschnelle Sichtschildigen und Rechtfertigen und Aufsche-hohe-Pferdsetzen den Widerstrebenden nichts nützt: „Sie müssen doch sehen, in welchen sie gestochen haben“ (Joh. 19, 34) und „wer auf Erden Richter ist und läßt die Sünd' nicht walten“.

Wer an diesem Sonntag mit dem Gnadenausblick schließt, muß es ganz deutlich werden lassen, daß es nicht der erwartete Lohn, sondern das unverdiente Erbarmen Gottes ist, wenn dem erschrockenen Gewissen Gottes überraschende Freundlichkeit und unerwarteter Freispruch begegnet: „Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen; ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude“ (V. 21).

### Buß- und Betttag. Matth. 12, 31—37.

Buß- und Betttag am Ende des Kirchenjahres. Ihm ist der Gerichtssonntag voraufgegangen. Möchten viele erschrockene Gewissen an diesem Tage den Weg zu persönlicher Beichte finden. Ist der Buß- und Betttag noch eine Gelegenheit zur Massenevangelisation, noch ein Volks- oder Landesbußtag? Je mehr wir in dem Zwischenstadium leben zwischen volkkirchlichen Feiertagen und der Sammlung des „Restes, der übrig bleibt“, umso mehr liegt an der rechten Besinnung. Wie einmal in unserm letzten Stündlein das Sterbesakrament nicht fehlen möge, so steht der Buß- und Betttag am Ende des Kirchenjahres zwischen den Sonntagen von Tod, Gericht und Ewigkeit.

Bei der Buß- und Betttagsperikope aus Matth. 12, 31—37 ist es von Bedeutung, an wen sich die Perikope wendet und wem der geistliche Diener predigt. Daran ist nicht vorbeizukommen, daß von der Sünde und von der Lästerung wider den Heiligen Geist die Rede ist. Auf die Frage des Paulus (Act. 19, 2) „habt ihr auch den Heiligen Geist empfangen?“, antworten ihm die Johannesjünger: „Wir haben nie gehört, daß auch ein Heiliger Geist sei.“ Hier wird es ganz deutlich: Vom

Heiligen Geist weiß der Christ. Die Sünde wider den Heiligen Geist ist eine Sünde, der der Christ sich schuldig zu machen Gefahr läuft, eine Sünde, mit der der Christ seiner Seelen Seligkeit zu verspielen vermag, daß Christus umsonst für ihn gestorben wäre. Von der Gerichtspredigt am zweitletzten Sonntag des Kirchenjahres haben wir gesagt, daß sie weit hinausgreift über Glieder und Diener der christlichen Gemeinde und sich an alle Menschen und alle Völker und alle Welt wendet. Die diesjährige Bußtagsperikope ist eine sehr ernste Predigt an die christliche Gemeinde, die sich ihre heiligsten Geheimnisse und ihr heiliges Sondergut vor aller Welt wahren und es nicht verlieren soll, um ihrer Seelen Seligkeit willen. Sie ist umgeben und umlauert von bösen Geistern unter dem Himmel und von Gewalten, die in der Finsternis dieser Welt und in der Luft herrschen. Die Gemeinde darf in der Luft des Heiligen Geistes leben. Sie hat die Gnade, daß der Heilige Geist in ihr wohnt. Sie steht nicht allein in der Welt (Joh. 14, 16—18). Sie ist umhegt und umschirmt von Gott dem Heiligen Geist.

Wodurch ist das, was Jesus in der Perikope sagt, veranlaßt? Es ist die Folge eines Streitgesprächs mit den Pharisäern. Von den vorhergehenden Versen ist wahrscheinlich das meiste noch zu diesen gesprochen. In der Perikope warnt der Heiland mit tiefstem Ernst die, die um ihn sind, bei aller gleichzeitigen Weitherzigkeit seiner erbarmenden Liebe, die zum Tragen und Vergeben bereit ist. In dem Streitgespräch ist eins an den Pharisäern offenbar geworden: ihre Verstockung. Wider besseres Wissen und Gewissen klagen sie Jesus an und bezichtigen sie ihn der Gemeinschaft mit den Teufeln. Jesus erfährt viel Unverstand von den Leuten. Ihm geschieht viel Unrecht. Er trägt es willig, und es soll alles vergeben werden. Aber wo einer wider besseres Wissen und Gewissen die Stimme seines Innern totschlägt und die offenbare, von ihm erkannte Stimme Gottes in sich gewaltsam niedertritt und gegen sie tobt und lästert, der sperrt sich selbst von aller Hilfe ab und rennt in sein eigenes zeitliches und ewiges Verderben. Das benutzt Christus, unter dem erschütternden Beispiel, das die Pharisäer bieten, in seelsorgerlicher Vermahnung von großem Ernst und mit einem Ausblick auf die letzte Entscheidung und Gottes ewiges Urteil gegenüber denen, die ihm die Nächsten sind.

Christen stehen in viel Anfechtung, damals und heute. Es kam die Stunde, in der Petrus seinen Herrn verleugnete. Es ist ihm vergeben worden. Gott hat im Laufe der Geschichte der Kirche seiner Gemeinde viel Irrtum vergeben. Wir wissen oft nicht, was wir von Christus zu halten haben. Wir möchten ehrlich sein und wissen nicht, was wir sagen können und dürfen. Auch wir haben schwache Stunden, in denen die Anfechtungen stärker sind. Die weltanschaulichen Meinungen zerren auch an uns und bringen uns in Verwirrung hin und her. Alles soll dem Menschen vergeben werden, auch dem, der in Jesu Nachfolge steht. Aber davor gilt es wachsam zu sein und zu beten, daß wir nicht wider den Heiligen Geist lügen. Dafür Sorge, daß du nur ja nicht aus dem Gehege des Heiligen Geistes fällst. In der Welt wird viel gelogen. Wir stehen heute in einer Atmosphäre der Lüge und des Scheins. Gehe du nicht mutwillig an wider die Stimme Gottes in dir, die du als die Seine erkennst. Wenn dich Gott der Heilige Geist überführt, dann sündige nicht wider ihn. Dämonie in der Welt ist das böse Treiben derer, die ihr eigenes Gewissen totgeschlagen haben und von Gott dahin gegeben sind in ihr eigenes Bösessein. Wir haben manchmal den Eindruck, als wären wir dahingegeben. „Drum so laßt uns immerdar wachen, flehen, beten, weil die Angst, Not und Gefahr immer näher treten; denn die Zeit ist nicht weit, da uns Gott wird richten und die Welt vernichten.“

In aller Anfechtung wird uns der Heilige Geist in der Gemeinde Jesu bewahren und in allem Fehlen und Fallen immer wieder an die vergabende Liebe Jesu uns halten lehren. Da findet sich zu aller Zeit unendliche Barmherzigkeit. Darum geht es mir immer wieder nach, was einmal einer gesagt hat: Das ist doch die Hauptsache: „Und endlich, was das meiste, füll uns mit deinem Geiste, der uns hier herrlich ziere und dort gen Himmel führe.“

Im übrigen aber ist in der Perikope nicht bloß von Sünde und Lästerung wider den Heiligen Geist die Rede. In dieser Perikope, in der es um das Letzte und Entscheidende geht, um die Bewährung im Heiligen Geist, in der Gott unter uns gegenwärtig, Sein Reich Wahrheit und Wirklichkeit unter uns und Seine Gemeinschaft für uns ewig ist, geht es letztlich nur um etwas Schlichtes: um die Einfältigkeit und Lauterkeit des Herzens. Die wird offenbar in dem, was ein Mensch denkt und redet. In den allerschlichtesten Worten, ob böse oder gut, in den so schnell dahin gesprochenen Worten wird doch eine Welt offenbar, ein Mann erkannt, eines Kindes Verlangen. Lauter, einfältig und wahr, darin behüte uns Gott. Das sei all unser Reden, dann wird es auch unser Wesen sein. Darin erhalte uns Gott der Heilige Geist. Daraufhin lasse doch zuletzt Gott seine Gnade über uns walten. In nichts wider den Heiligen Geist, in allem lauter und wahr! Heilige Einfalt, Gnadenwunder, tiefste Weisheit, größte Kraft, schönste Zierde, Liebezunder, Werk, das Gott alleine schafft!

#### Lukas 12, 35—46. Letzter Sonntag des Kirchenjahres (Ewigkeitssonntag).

Der letzte Sonntag des Kirchenjahres ist der Ewigkeitssonntag. Der Wochenspruch der letzten Kirchenjahreswoche: „Lasset eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen“ ist der Anfang der diesjährigen Predigtperikope Luk. 12, 35—46. An diesem Tage mögen sich alle Empfindungen und Herzen ausstrecken nach der Ewigkeit, der schönen. Ich glaube an ein ewiges Leben. Unsere Kirche ist bemüht, an diesem Tage die Feier des lieben jüngsten Tages zu erneuern. Wodurch unterscheidet sich der Charakter des Ewigkeitssonntags und das, was man mit der Feier des lieben jüngsten Tages meint? Wir sehnen uns nach der Ewigkeit, wir hoffen auf die Ewigkeit, und wir sind selig, „wenn zuletzt wir angelangt sind im schönen Paradies“. Dann stehen wir im Anbruch der Ewigkeit. Unser Verlangen ist erfüllt. Mit der Feier des jüngsten Tages geht es um mehr, nicht bloß um das gestillte Verlangen unserer Seligkeit, sondern um Christi Wiederkunft, um die Vollendung seiner Herrlichkeit. Dabei geht es nicht so sehr um unsere Seligkeit als um Christus, das Ja und Amen aller Gottesverheißungen. Ich möchte wohl, es könnte durch all unsere Gottesdienste, durch unser Predigen und unser Singen etwas ziehen von der großen Freude und dem Jubilieren aller Engel und Himmelsheere dem entgegen, der da kommt.

Unser Evangelium rufft auf zur Wachsamkeit, zur Bereitschaft und zur wartenden Treue. Zur Wachsamkeit Vers 36 und 37. Zum Wachen gehört ein Spähen und Horchen, ein Gespanntsein. Wir mögen uns fragen, was das für einen Christen heißt. Bengel sagt zu *προσδεχομενους* expectantibus cum desiderio et gaudio. Das Wachen hat der Herr in seiner letzten Mahnung an die Jünger vor seiner Gefangennahme verbunden mit der Mahnung zum Gebet. „Betet, daß die letzte Zeit vollends übergehe, daß man Christi Herrlichkeit offenbart sehe.“ Auf der Lauer vor der Anfechtung. Mit Späheraugen nach der Erscheinung des Herrn und seinen Zeichen. Es gibt Menschen in unserer Zeit, die merken, was der Herr sagen will und was er bereitet, wo andere ihm um so ferner rücken. Vielleicht denken wir daran bei den Worten: auf daß sie ihm alsbald auftun. Bengel sagt: bei dem ersten Stoß des Klopfers.

Zur Wachsamkeit fordert der Herr die Bereitschaft. Wir denken an das altkirchliche Evangelium des Tages von den 10 Jungfrauen. Wir denken an das alttestamentliche Vorbild für Ausdruck und Haltung: an den Lenden gegürtet 2. Mos. 12, 11. Wer zur Hochzeit will, steht lange fertig, ehe er abgeholt wird. Es gehört zur freudigen Erregung. 2. Mos. 12 erinnert uns daran, daß wir hier im Aufbruch stehen, Hinwegeilende sind. Was ich meine, sagt das Lied: Kommt, Kinder, laßt uns gehen, der Abend kommt herbei. Aber nicht wehmütig und wehleidig! Sondern in der höheren Erwartung: „Ihr Freund kommt vom Himmel prächtig, von Gnaden stark, von Wahrheit mächtig, ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf. Nun komm, du werte Kron.“ Es wäre etwas, wenn es uns gelänge, durch das Todesdunkel

unserer Gegenwart, auch durch die Wetter über der Kirche etwas hindurchleuchten zu lassen von dem Sehnsuchtsruf und der Siegesgewißheit, mit der der Geist und die Braut sprechen in der Offenbarung: Komm, ja komm, Herr Jesu. Hierher gehört das Lichterbrennen-lassen und das Fackelträger-sein.

Und ob es währt bis in die Nacht! Vers 38 und 39. In wartender Treue. Wem gelingt hier etwas von dem *αὐτὴν* zu sagen: Das ist gewißlich wahr! Vers 37 b. Etwa unter Parallele von Römer 8, 18 mit Vers 37: *παρελθὼν διακονήσει αὐτοῖς*. Bengel sagt: *Promissio, de ministrando, honorificentissima et maxima omnium. Ita Sponsus amicos excipit solenni nuptiarum die.* Hier

mag es erlaubt sein, an das letzte Dienen Jesu im Kreise seiner Jünger zu erinnern. So wird er sich aufschürzen für uns, wenn er kommt: Der König des Himmels an seinem Ehrentage, in alle Ewigkeit uns zu Dienst bereit. Wer kann aussagen, was das *μαχαίρις* umschließt. Treu laßt uns sein, ihm zum Dienst bereit. Haben sich doch nicht bloß auf dem Erdenwandel Jesu die Rollen vertauscht. Paulus sagt: Sterben wir mit, so werden wir mit leben, dulden wir mit, so werden wir mit herrschen (2. Tim. 2; 11 u. 12). Der Herr verheißt dem treuen und klugen Haushalter; Er wird ihn über alle seine Güter setzen. Vers 44.

Landessuperintendent Siegrist

## IV. Handreichungen für den kirchlichen Dienst

### Innere Mission und Seelsorge

Gedanken aus einem Vortrag auf dem Tage der Inneren Mission in Schwerin am 17. September 1952 von Landespastor Rohrdantz

Wer den seelsorgerlichen Dienst eines anderen für sich in Anspruch nimmt, setzt voraus, daß der andere für ihn viel Zeit aufzubringen vermag. So muß denn auch in den Häusern der Inneren Mission allen Schutzbefohlenen viel Zeit geschenkt werden. Kraftgeheimnis in der Seelsorge Jesu ist es gewesen, daß er allemal viel Zeit hatte für die Menschen, die zu ihm kamen. Gerade aber im Lichte der Seelsorge Jesu wird an der Frage der Zeit gemessen eine Gefahr heraufgeführt, die zum Gerichte werden kann. Für diese Gefahr ist ein Wort der modernen Verkehrstechnik kennzeichnend: Verschiebebahnhof. Christenmenschen sollen aber nicht Techniker einer eigenmächtigen Seelsorge sein, sondern Werkzeuge und Werkhelfer in der Seelsorge Jesu.

Das Altertum und die Bibel haben ein verschiedenes Zeitverständnis gehabt. Ist Zeit nur Rahmen oder Inhalt? Die Bibel sieht in der Zeit die Substanz und den Inhalt selbst. Sie weiß etwas von einer gotterfüllten Zeit, von dem Gesetz der Stunde, dem die Zeit unterworfen ist. Das Heute ist nicht nur Brücke zwischen Vergangenheit und Zukunft, sondern unmittelbarer Anruf Gottes: Scheidung in der Entscheidung. Davon muß Seelsorge in der Inneren Mission etwas wissen. Zeit können und müssen wir uns immer wieder nehmen. Aber die Stunde können und dürfen wir uns nur schenken lassen. Das ist sogar im Leben und Wirken Jesu selbst so gewesen. Es liegt ein Geheimnis über der Stunde Gottes. Innere Mission muß dem Heute dieser Stunde Gottes standhalten können. Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen.

Bloß kein Verschiebebahnhof! Kein Aufschub, der den anderen loswerden will. Antwort, die Lösung bringt. Niemals darf St. Bürokratus Schutzheiliger der Inneren Mission sein. Nie Zeit und doch immer Zeit haben! In solchem Spannungszustand seelsorgerlichen Dienstes am anderen kann nur der stehen, bei welchem es im Ablauf seiner Zeit keinen Leerlauf gibt. Gegliederte Zeit ist Bestandteil diakonischer Dienstbereitschaft.

In bezug auf das evangelische Krankenhaus ist einmal von „Atmosphäre“ geredet worden. Das gilt von der Inneren Mission überhaupt. Atmosphäre ist eine Welt der Geborgenheit. Es gibt so etwas wie atmosphärische Schwingungen, gegen die die Schutzbefohlenen der Inneren Mission empfindlich, für die sie oft empfänglich sind. Die Worte des Bergpredigers (Ihr seid das Licht der Welt, ihr seid das Salz der Erde) reden von jener atmosphärischen Leucht- und Wirkungskraft der Christenmenschen. Sie sollten geheiligte, in sich gegründete Persönlichkeiten sein, in deren reiner Gegenwart sich nichts Unreines hervorwagt.

Nur in solcher Atmosphäre kann von der barmherzigen Kirche dem suchenden Menschen „Trost“ geboten werden. Das priesterliche Amt der Kirche ist vornehmlich ein Trostamt. Es untersteht dem Grundgesetz: Zu mir gezogen aus lauter Güte. Der Trost braucht Zeit und Einsamkeit. Der Mensch unserer Tage will einmal allein sein, um auf sich selber und für sich selber stehen zu können. Das kann er aber nur in der Gemeinschaft der in Gott Geborgenen. Es muß Atmosphäre um ihn sein. Häuser der Inneren Mission wol-

len beides schenken: Ein geborgenes Leben und ein gesegnetes Sterben. Wenn Gottes Stunde schlägt, muß es so etwas geben wie einen getrösteten Heimgang. Hier aber wird die entscheidende Frage gestellt: Trösten oder vertrösten? Dem Vertrösten fehlt das Spannungsmoment eines letzten Ernstes und einer letzten Freude. Auch Vertröstung ist nur Verschiebebahnhof. In der Atmosphäre der Unsicherheit herrscht die ausweichenwollende Angst vor dem Unausweichbaren.

Die Frage ist ferner die, ob seelsorgerlicher Dienst durch die Sphäre des Tröstens hindurch stoßend bis zu jenem letzten entscheidenden Punkte vordringen kann und soll, da es um das Grundthema biblisch-reformatorischer Botschaft geht: Um Gericht und Gnade, um den Glauben an eine Vergebung der Sünden um Jesu willen. Seelsorge darf niemals im Psychischen stecken bleiben, sie muß stets pneumatisch ausgerichtet sein. Auf jedem Arbeitsgebiete der Inneren Mission darf es und wird es zu solchen unmittelbaren Begegnungen mit dem lebendigen Christus kommen.

Freilich sind Anstalten der Inneren Mission keine „Bekehrungsanstalten“. Es gibt eine Grenze zwischen dem Wirken Gottes und dem Können der Menschen. Evangelische Seelsorge ist niemals Herrschaft über die Seele, immer nur Hilfe für die Seele. Der Seelsorger verfügt weder über Gott noch über die Seele. Zur Seelsorge gehört allemal viel Zeit. Gerade die barmherzige Kirche muß oft lange warten können, bis Gottes Stunde schlägt. Dann aber darf sie sich auch des Vorrechtes bedienen, eine Beterin und Fürbitterin für die Seele des andern zu sein.

So wichtig die Kenntnisse der Medizin, der Psychologie und der Pädagogik für den Mitarbeiter der Inneren Mission auch sind, sie sind immer nur Werkzeug, aber nicht das Werk selbst. Die Substanz unseres Dienstes ist von oben her, und das Werk ist das eines anderen, ewigen. Nichts ist darum für die Seelsorge in der Inneren Mission gefährlicher als der „Fachmann“ in seiner Selbstgerechtigkeit und Schnelligkeit. Die Bibel spricht wirklich vom „Mitarbeiter“, vom Gehilfen eurer Freude. So sollte von Mitarbeitern und nicht von Berufsarbeitern geredet werden. So unbedingt notwendig seelsorgerliche Ausbildung auch ist (Institut für Seelsorgekunde bei der Inneren Mission in Dresden), wird niemals der Fachmann die charismatische Persönlichkeit ersetzen können. Lilje sieht die Bedeutung des Beginns in der Geschichte der Inneren Mission in zweierlei: In der Entdeckung des sozialen Wissens und im Erwachen der charismatischen Persönlichkeit.

Aber wie ist es dann, wenn im Raume der Inneren Mission und ihres seelsorgerlichen Dienstes das Subjekt des Handelns gar keine Atmosphäre mehr ausstrahlen vermag? Ein unausgeruhter Mensch kann nicht ein in sich ruhender Mensch sein. Nach der Botschaft des Stuttgarter Kirchentages will Gott von seinen Kindern nicht, daß sie zu Berufsasketen, Berufsanatikern, Arbeitstieren werden. Auch Gottes Kinder haben Anrecht auf ihren Feierabend. Der alte Bodelschwing hat einmal gesagt: Ich muß meine Krankenpfleger pflegen. Wir müssen in der barmherzigen Kirche zunächst einmal barmherzig sein wollen gegen

die, die selber Barmherzigkeit üben sollen. Hier darf kein Raubbau getrieben werden. Mit Urlaub darf in der Inneren Mission nicht gekargt werden. Urlaubstage sind Tage eines inneren Gewinns (Erholungsfürsorge). Immer wieder müssen wir uns neue Atmosphäre schenken lassen. Jesus spricht von dem strahlenden und strömenden Menschen diakonischer Haltung, wenn er sagt: Von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Nach der Forderung Liljes hat freilich alle Seelsorge in der Inneren Mission eine ganz bestimmte Grenze. Es kann nicht alles „seelsorgerlich“ geklärt und gelöst werden. Die Grenze ist da, wo die Pflicht zum Gehorsam beginnt. Seelsorge wird dann wieder ihren Dienst tun können, wenn etwa an dieser Gehorsamspflicht irre gewordene Herzen und Gewissen wund und bitter geworden sind. Niemals darf Innere Mission Behörde oder Kaserne sein. Sie ist und bleibt Gemeinde in der Atmosphäre einer aus dem Glauben wachsenden Liebe. Auch die Mitarbeiter müssen viel Zeit füreinander haben. „Gegenseitige brüderliche Tröstung“ muß, unter ihnen geübt werden. Grundsätzlich umfaßt Innere Mission alle ihre Mitarbeiter. Es sind verschiedene Dienste und Pflichten, dabei aber die gleichen Menschen. Zwei merkwürdige Erscheinungen sind hier zu beobachten. Die Diakonie sucht nach immer neuen Formen. Auch die Tracht einer Diakonisse hat seelsorgerlichen Wert. Trillhaas sagt etwa so: Sie entpersönlicht und gliedert in die Gemeinschaft ein, um dann auf der höchsten Ebene der Gemeinschaft zu

einem neuen Personwert zu führen. Aber auch die Mitarbeiter auf dem zivilen Sektor im Bereiche der Inneren Mission drängen nach einer auch äußerlich sichtbar werdenden stärkeren Gemeinschaft.

In der Inneren Mission muß sowohl „General-seelsorge“ (vom Betriebsausflug bis zur Bibelstunde, vom Vorleseabend bis zum gemeinsamen Abendmahl) als auch „Spezialseelsorge“ (in Ausübung des heiligen Trostamtes und auch der selber erfahrenen Vergebung von Bruder zu Bruder, von Schwester zu Schwester) geübt werden. Der Kraftquell dafür ist aufzuschließen in betendem und fürbittendem Hintreten vor Gottes Angesicht. Nur so kann — wie Dibelius einmal gesagt hat — die „Unbarmherzigkeit des Amtes“ überwunden werden. Meine Zeit steht in deinen Händen. Für Innere Mission ist es immer gotterfüllte Zeit. Und mitten im Ablauf dieser Zeit kann Gottes Stunde schlagen: Das unausweichliche Heute Gottes, die Begegnung mit dem lebendigen Christus, die immer ein Wunder der Gnade Gottes ist. Wir verfügen nicht über solche Stunde, sie verfügt über uns.

Von dieser Sicht aus gesehen fällt letzten Endes der Unterschied zwischen Subjekt und Objekt. Wir sind alle schließlich nur Objekte in der Hand und am Herzen des einen großen Subjektes Jesus Christus. Auch der ärmste unter den Schutzbefohlenen der Inneren Mission kann Jesu Bruder, Jesu geringster Bruder sein. Auch scheinbar nur Nehmende können zu Gebenden werden in Jesu Seelsorge an uns allen.

## Evangelisation und Dienst in der Gemeinde

### Bericht der Sektion IV der Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes Hannover 1952

Das „lebendige Wort“ stellt an uns eine drängende Frage, die sowohl zeitliche wie ewige Bedeutung hat. Weil es Gottes Wort ist, deshalb ist es lebendig. Das „lebendige Wort“ ruft mich. Aber sein Ruf bleibt ohne Bedeutung für mein Leben, wenn ich nicht auf ihn höre und ihm in bedingungsloser Übergabe meines Lebens in ganzem Gehorsam und ganzem Vertrauen als ein neuer Mensch in Christo antworte. Diese Antwort schließt Zeugnis in Wort und Tat durch jeden Gläubigen ein. Das ist Stewardship\*) und Evangelisation. Die Liebe Christi drängt uns, und die Kraft des Heiligen Geistes schafft Frucht in Gott hingegebenem und geweihtem Leben.

Luther beschreibt den Glauben als ein „rastlos Ding“, der nicht anders kann als Werke der Liebe und des Gehorsams für Gott zu tun. Evangelisation und Stewardship leiten ihr Gewicht von der Tatsache her, daß sie ursächlicher Ausdruck dieser Glaubensaktivität sind. Evangelisation ist die Vertiefung des geistlichen Lebens der Gläubigen und das Herzubringen der Ungläubigen zu einem lebendigen Glauben an Jesus Christus und in die Gemeinschaft der Kirche durch die Kraft des lebendigen Wortes. — Stewardship ist das ganze Leben des Gläubigen, bestimmt durch die Antwort der Liebe und durch die Dankbarkeit für das, was er von Gott empfangen hat. Weder Evangelisation noch Stewardship, die beide den Glauben nach seiner dynamischen und praktischen Seite darstellen, sind auf einen einzelnen, isolierten Schriftbeweis oder theologischen Begriff gegründet, sondern auf den gesamten Inhalt des christlichen Glaubens. Die Grundlage für diese Tätigkeit kann deshalb am besten durch die drei Glaubensartikel ausgedrückt werden.

Die Lehre von der Schöpfung verkündet Gottes Majestät und schafft zwei grundlegende Begriffe für Evangelisation und Stewardship, nämlich persönliche Treuhänderschaft und Verantwortlichkeit. Jedes richtige Verständnis der Lehre von der Schöpfung erreicht seinen Höhepunkt in einem geschärften Sinn für persönliche Verantwortung. Das gilt sowohl für Evangelisation als auch für Stewardship. Luther sagt: „Das alles ich ihm zu danken und zu loben und dafür zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin.“ In der Lehre von der Rechtfertigung erfahren wir nicht, was Gott mit den Sündern, sondern was er für die Sünder tut. Die Antwort des Menschen auf die rechtfertigende Gnade bedeutet neues Leben in Christo. Christi Werk ging nicht am

Kreuz zu Ende. Es setzt sich in seiner Kirche fort, bis er wiederkommt. Sobald wir „die Kraft seiner Auferstehung“ erfahren und „mit Christo zu einem neuen Leben auferstehen“, werden wir der Kanal, durch den Gott seine Kraft in unsere Zeit strömen läßt. Hier liegt die tiefste Begründung für Evangelisation und Stewardship.

Ein wichtiger Gedanke, der sich aus der Heiligung ergibt, muß noch herausgestellt werden, nämlich, daß das fruchtbringende Leben und das Leben im Gehorsam nicht Angelegenheit des einzelnen ist, sondern stets die ganze christliche Gemeinschaft einschließt. Der Heilige Geist und die Heilige Christliche Kirche gehören untrennbar zusammen.

Von der Schöpfungslehre leiten wir die Begriffe der Majestät Gottes, unserer Treuhänderschaft und unserer Verantwortung ab. Von der Erlöserlehre beziehen wir unsere Einsicht in die Gnade, die den Sünder wieder in die Gemeinschaft mit Gott einsetzt und Dankbarkeit, Freude und Liebe erweckt, die uns dahin bringen, unser Leben unserem Heiland zu übergeben. — Von der Lehre von der Heiligung stammt unser Verständnis des lebendigen Glaubens, der seine Kraft von Gott bezieht und in Gehorsam und hingebendem Dienst Früchte trägt. — Glaube an Gott, den Schöpfer, begründet Evangelisation und Stewardship als Gottes Tat — Glaube an Gott, den Erlöser, schafft die Grundlage, von der aus der sündige Mensch Gottes Werk betreiben kann. Glaube an Gott, den Heiligen Geist, heiligt uns zum Tun dieses Werkes.

Viele lutherische Kirchen betonen die Notwendigkeit der reinen Lehre, die richtig verstanden und ausgelegt werden muß; aufs ganze gesehen scheinen sie damit schon zufrieden zu sein. Andere lutherische Kirchen nehmen diese lehrmäßigen Grundlagen als selbstverständlich hin, bestehen aber darauf, daß ihre Glieder die Botschaft der Kirche durch Evangelisation und Stewardship mit Inhalt füllen. Aber Verbindung von Lehre und Praxis allein werden uns zur lebendigen Gemeinde führen.

Stewardship muß deshalb in tätigem Leben als dem Endergebnis des Glaubens münden. Dies tätige Leben soll seinen Mittelpunkt stets in der Gemeinde haben. Es muß den Aufbau der Kerngemeinde in sich schließen, Unterweisung in den Häusern durch Väter und Mütter — und in der Kirche das Zeugnis der Laien (Männer und Frauen) den Nicht-Gläubigen gegenüber sowie die Sammlung von Geldspenden für das Werk des Herrn. Darüber hinaus muß es Pastoren und Laien als gemeinsame Partner einschließen. Es muß, als eine der großen

\*) Haushalterschaft; steward = Haushalter.

Ziele der Gemeinde, den Dienst der Gemeinde als eine Gemeinschaft herausstellen, durch die die Arbeit für den Herrn wirksamer getan werden kann als durch einen Einzelchristen oder durch Organisationen, die der Gemeinde nicht direkt verantwortlich sind.

Wir sind uns über die tödliche Gefahr für eine Kirche klar, in der den Laien keine Gelegenheit zur tätigen Mitarbeit als Antwort auf das lebendige Wort in und durch die Gemeinde gegeben wird. Das lebendige Wort ruft die Gemeinde beständig auf, die Mitarbeit der Laien als Antwort auf seinen Ruf zu erweitern.

Die Gemeinde muß ihre Glieder in völliger Gleichberechtigung als Partner am Werk Christi willkommen heißen. Solche Mitarbeit muß Gelegenheiten schaffen, dem fordernden Ruf des lebendigen Wortes persönlich und durch die ganze Gemeinde zu antworten.

Evangelisation ist das Hören und Weitersagen der frohen Botschaft. Genau wie Stewardship ist sie tätiger Glaube. Sie bedeutet, daß wir Täter des Wortes sein müssen. Ihr Ziel ist die Ausbreitung der Botschaft von der Liebe Gottes unter allen Menschen. Es ist die evangelisatorische Aufgabe der Gemeinde, das Evangelium von der Versöhnung zu verkünden, durch das Gott das Leben der Menschen neu schafft. Evangelisation ist die Erfüllung dieser Aufgabe. Sie hat zwei Seiten: die Kräfte der Laien für christlichen Dienst nutzbar zu machen und dem Ungläubigen und unkirchlichen Menschen nachzugehen. Der Auftrag des Meisters lautet: „geht hin ... erzählt!“ Dies wird uns heute erneut mit großem Nachdruck gesagt und wehe uns, wenn wir das Evangelium nicht verkünden.

Die allgemeinen Aufgaben der Evangelisation sind:

1. Den Pastor in seiner Führungsaufgabe an dem Evangelisationsprogramm (seiner Gemeinde) mutig zu machen.
2. Das geistliche Leben der Gemeindeglieder zu vertiefen und mit neuem Inhalt zu füllen.
3. Die Gemeindeglieder zu persönlichem Zeugnis zu Haus, bei der Arbeit, kurz auf allen Lebensgebieten zu wecken.
4. Allen Ungläubigen das Evangelium von der Rettung durch Glauben an Christus zu bringen.
5. Die Seelen derer, die so gewonnen sind, durch Unterweisung in christlicher Lebensführung zu speisen.

Wie kann die Kirche solche Evangelisation in die Tat umsetzen und vorantreiben? Es gibt eine zweifache Antwort auf diese Frage: durch die Leitung des Pastors und durch die Teilnahme der Gemeindeglieder. Von den Laien sollten wir Einsatz von Zeit, Gaben und Gütern erwarten.

Zeuge zu sein, ist die Pflicht jedes Gläubigen, er sei Laie oder Pastor; aber es muß besonders betont werden, daß der Pastor durch seine heilige Berufung eine besondere Verpflichtung zur Evangelisation hat. Er setzt deshalb all seine Gedanken und seine ganzen Gaben für den Hauptauftrag seines Amtes ein, die Erkenntnis der Liebe Gottes zu all den Menschen zu bringen, die er und seine Gemeinde nur immer erreichen können.

Es scheint zwar so, als sei Evangelisation im wesentlichen eine Tätigkeit, die für die Länder ohne nationale, Staats- oder Volkskirchen in Frage kommt; aber jede Kirche braucht den Hinweis auf Evangelisation, um die Gleichgültigen aufzurütteln, den Kirchenbesuch zu steigern und alle Gemeindeglieder zu einem lebendigen Zeugnis zu ermutigen.

Um den Hintergrund für Evangelisation und Stewardship zu verstehen, möchten wir an Martin Luthers Lehre vom Beruf erinnern. Luther gebraucht den Begriff „Beruf“ (Vocatio) immer nur in Verbindung mit den Taten

eines Christen. Der Christenberuf umfaßt das ganze Leben auf dieser Welt. Im Lichte des Rufes Gottes ist die Tat des Menschen die Gelegenheit, für das Evangelium Zeugnis abzulegen. Gott wandelt einen Arbeiter in einen Haushalter. Nicht Gott benötigt unsere Taten, aber unser Nächster. Berufung ist Gottes Liebe, die den Nächsten durch den Christen erreicht, indem sie ihn zu einem Kanal für Gottes Liebe macht. Gott wird also auch überall dort durch seine Gnade gegenwärtig, wo der Christ seine Pflichten erfüllt.

Gottes Ruf ist die „vocatio“, die kein Christ mit Schweigen übergehen und der er nicht entfliehen kann. Über meine Beschäftigung hinaus habe ich einen Beruf. Über die Notwendigkeit hinaus; meinen Lebensunterhalt zu verdienen, gilt der Ruf, mein Leben für ihn zu leben. Er muß mein Leben zu Haus, meine Freizeit, mein Vergnügen, ja, jeden wachen Augenblick kontrollieren: „Ihr esset nun oder trinket, oder was ihr tut, so tut alles zu Gottes Ehre.“

Das ist der Ruf Gottes; und Stewardship wie Evangelisation sind Wege, auf diesen Ruf zu antworten.

Stewardship und Evangelisation sind die Praxis des christlichen Glaubens von seiten derer, die für Christus gewonnen wurden. Sie sind Antwort der Menschen, ganze Antwort, auf Gottes Gnade. Sie sind das, was der Mensch tut, nachdem er Christus als seinen Herrn und Heiland angenommen hat. Sie sind deshalb die ganze Frucht seiner gesamten christlichen Erfahrung. Der Mensch soll ein guter Haushalter der Gaben Gottes sein, indem er sie überblickt, gebraucht und treuhänderisch verwaltet, eben deshalb, weil sie von ihm kommen.

Stewardship ruft nach Taten, nicht um der Aktivität an sich willen, sondern um dem Dank an Gott für seinen Segen Ausdruck zu verleihen, den er dem Menschen geschenkt hat. Der Beweggrund solcher Tätigkeit ist liebende Dankbarkeit Gott gegenüber. Stewardship macht Mut zum Gebrauch allgemeiner, alltäglicher Talente im Raum der Gemeinde, die alle geistliche Bedeutung haben können. Christliche Stewardship besteht darauf, daß die Gaben der Christen überall zur Ehre Gottes nutzbar gemacht werden.

Stewardship der irdischen Güter beginnt mit der Verkündigung des Evangeliums, und versucht, den Christen zu freudiger Anerkennung der großen Liebe Gottes zu den Menschen zu erwecken. Geben ist deshalb keine auferlegte Last, sondern freiwilliger Ausdruck der Dankbarkeit. Es genügt nicht, daß der Mensch gibt, sondern daß er einsichtig und mit Verstand gibt. Das erfordert Kenntnis der Nöte und der Stellen, an denen seine Gaben die größte Wirkung in der Arbeit des Herrn erzielen können.

Die Ausweitung von Stewardship und Evangelisation ist nur durch die Erfindungsgabe begrenzt. Es sollten aber mindestens Besuchsdienst von Haus zu Haus, ein System freiwilliger Opfergaben, Hör- und Seh-Hilfen (Literatur und visuelle Hilfsmittel) eingeschlossen sein. Ebenso können Filme, Bildstreifen, Schallplatten, Theater, Radio und Fernsehen der Christlichen Kirche wertvolle Dienste erweisen.

In allen lutherischen Kirchen der Welt ist umfassendere Beteiligung der Laien nötig. Diese Teilnahme darf nicht in Männer-, Frauen- und Jugendgruppen aufgespalten werden. Deshalb machen wir dem Exekutiv-Komitee des Lutherischen Weltbundes den dringlichen Vorschlag, so bald wie möglich die Frage der Errichtung einer Abteilung für Laienarbeit zu prüfen, um die Teilnahme der Männer, Frauen und Jugendlichen an dem Werk des Herrn in den Kirchen der ganzen Welt zu steuern. Diese Abteilung sollte sich mit Stewardship und Evangelisation, Sozialarbeit und anderen Tätigkeitsgebieten befassen, an denen christliche Laien Anteil nehmen müssen.

**Ab 20. September 1952 sind folgende neue Kontonummern zu beachten:**

Landeskirchenkasse . . . . .	Deutsche Notenbank Schwerin 8232/61000
Gesamtärar . . . . .	Deutsche Notenbank Schwerin 8116/61000
Landeskirchliche Nachrichtenstelle . . . . .	Deutsche Notenbank Schwerin 8227/61000
Mecklenburgisches Kirchenbuchamt . . . . .	Deutsche Notenbank Schwerin 8239/61000
Mecklenburgische Bibelgesellschaft . . . . .	Deutsche Notenbank Schwerin 8240/06100
Innere Mission . . . . .	Deutsche Notenbank Schwerin 8238/61000

Alle anderen bisher angegebenen Kontonummern sind ungültig.

Veröffentlicht unter der Lizenz Nr. 793 des Amtes für Information der Deutschen Demokratischen Republik.  
Schriftleitung: Pastor Breuel, Schwerin, Münzstraße 8. Druck von Lehmann & Bernhard, Schönberg (Meckl.)

006

Dec  
Oberkirchenrat  
Schönberg (Meckl.)

SCHWERIN (MECKL.)  
- 8 1 1 2

BUCKSACHT

PROFF

Schönberg  
bei Schönberg/Mecklbg.